Brennspiegel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **69 (2013)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BRENNSPIEGEL

Deutschschweizer fallen Deutschen im Gespräch oft durch Zurückhaltung, ja Höflichkeit auf, und selber empfinden sie sich nicht selten als gehemmt, da ihr Hochdeutsch ihren eigenen Ansprüchen nicht genügt. Sogar im schriftlichen Ausdruck glauben sie zuweilen manches aufnehmen zu müssen, was ihnen aus deutschen Medien entgegenschallt.

Wie fast jedes Klischee hat auch jenes von der Hochdeutsch-Hemmung und dem unterschiedlichen Umgangston in der Schweiz seinen wahren Kern. Aber wie viel ist wirklich dran? Der aus Deutschland stammende Historiker Volker Reinhardt, der seit gut zwei Jahrzehnten in der Schweiz unterrichtet, hat Eindrücke gesammelt und für den «Sprachspiegel» zusammengestellt.

Damit richtet sich ein «Blick über die Grenzen», falls man hier noch von einer Aussensicht reden kann, diesmal in die Schweiz hinein; ferner werden zwei Blickfelder aus dem letzten Heft, Italien und Deutschland/Russland, weiter beackert. Dass im zweiten Fall der rüde Umgang mit Politikernamen eine Rolle spielt, passt als Illustration zu Reinhardts Aufsatz.

Denn der Geschichtsprofessor stellt in der Schweizer Politiksprache tatsächlich einen pfleglicheren Ton fest, dessen Ursprung er in der bewussten Überwindung historischer Händel ortet. Auch dem weniger lockeren Mund- und Schreibwerk seiner Studenten vermag er durchaus positive Seiten abzugewinnen.

Daniel Goldstein